

„Simul iustus et peccator?“ – Der fremde Luther

In den letzten Jahren vor dem Reformationsjubiläum und auch in 2017 hatte Luther keine gute Presse – viele negative Seiten seiner Theologie und Persönlichkeit wurden der Kritik unterzogen: Luther, der Frauenfeind, der Antisemit und Papsthasser, der zudem die Fürsten zu einem gnadenlos harten Vorgehen gegen die Bauern aufforderte und der Ende 1541/1542 ein „Kinderlied, zu singen wider die zweien Ertzfeinde Christi und seiner heiligen Kirchen, den Bapst und Türcken“ dichtete, in dem es hieß: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort | und steuer’ des Papst und Türken Mord.“

Stehen wir daher, wie eine Zeitschrift vor kurzem titelte „Ratlos vor dem Reformationsjubiläum“? Die Antwort auf die Frage, ob Luther noch zeitgemäß ist, hängt auch davon ab, was man bei ihm sucht. Die theologische Relevanz seiner „reformatorischen Entdeckung“ bleibt davon unberührt. Vorschnelle Aktualisierungen führen jedenfalls in die Irre. Vor der Frage, ob Luther heute noch Impulse geben kann, muss so zunächst eine Bestandsaufnahme stehen, wie Luthers Positionen im Kontext des 16. Jahrhunderts einzuordnen sind.

Der Kontext ist entscheidend

Wie bei aller Forschung gilt zunächst die Prämisse, dass ein komplexes Feld zu bearbeiten ist. So wirkten sich auf Luthers theologische Ansichten auch die gesellschaftlichen Erfahrungen, religiösen Konflikte und persönlichen Entwicklungen aus, die er als Mönch und später als Reformator machte. Diese schlugen sich in seinen Äußerungen nieder. Das heißt er hat seine persönlichen Äußerungen nie als zeitlose Dogmen verbreitet, sondern sie sind jeweils kontextabhängig zu verstehen, oft in Gelegenheitsschriften zu finden oder aber haben zweifelhaften Quellenwert wie die als Mit- und Nach-

schriften überlieferten Tischreden. Stets muss unterschieden werden, innerhalb welcher Gattung sich Luther äußert und inwiefern es sich um situationsabhängige Schriften, die aus einem gegebenen Anlass geschrieben wurden, handelt. Insofern können die nachher vorgestellten Äußerungen zum Islam und zu den „Türken“ z.B. nur aus der Bedrohung durch die Expansionsbestrebungen des Osmanischen Reichs, die sog. „Türkengefahr“, verstanden werden.

Zudem haben die theologischen Äußerungen Luthers, ob in fachwissenschaftlichen Disputationen, in Traktaten oder Frömmigkeitsschriften einen höheren Stellenwert, als die Schriften, die durch damalige aktuelle gesellschaftliche und politische Verhältnisse bestimmt und eben zeitgenössische Stellungnahmen sind – nicht mehr.

Direkt nach Luthers Tod begann allerdings gleichsam die Kanonisierung seiner Schriften, die für das sich formierende Luthertum normativ wurden. Sodann haben wir viele Jahrhunderte der zum Teil eklektischen Rezeption von Luthertexten, die ihn beziehungsweise seine Texte ideologisch für das eine oder das andere vereinnahmt haben.

Die Absicht meiner Darstellung ist es, konsequent zu historisieren, ohne dabei außer Acht zu lassen, dass eine Kirchenhistorikerin des 21. Jahrhunderts ebenfalls eigene Forschungsvoraussetzungen hat, die den Blick nicht nur weiten, sondern eben durchaus auch trüben können. Zunächst einmal gilt: Der garstige Graben der Geschichte muss als tief, breit und dunkel begriffen werden und ist schwer zu überspringen.

Konzentrieren werde ich mich auf zwei „Ecken und Kanten“, die derzeit besonders intensiv diskutiert werden und die im Kontext von Luthers Auseinandersetzungen mit seinen Gegnern insgesamt stehen, nämlich „Juden“ und „Türken“.

Luther, der Antisemit?

Sehr verkürzt zusammengefasst handelt es sich um den schwerwiegenden Vorwurf, Luther habe dem Antisemitismus den Boden bereitet, der direkt zu Hitlers Programm der Ermordung der Juden und Jüdinnen im Nationalsozialismus geführt habe. In der Tat wurden während des Nationalsozialismus Auszüge aus Luthers später sog. Judenschrift „Von den Juden und ihren Lügen“ für die antisemitische Propaganda genutzt.

Im 16. Jahrhundert gab es den Begriff „Antisemitismus“ noch gar nicht. Luthers Antijudaismus – und das ist der entscheidende Unterschied – ist im Kontext des Spätmittelalters als nicht außergewöhnlich radikal anzusehen.¹ Vor allem verbindet sich mit ihm keine rassistische Komponente: Für Luther ist ein Jude, der sich taufen lässt, ein Christ. Historische Tatsache ist es jedoch, dass Luther, nachdem er 1523 eine zum Christentum einladende Schrift „Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei“ verfasst hatte, 1543 „Von den Juden und ihren Lügen“ veröffentlichte. Seine dortige theologische Argumentation versuchte zunächst aus seiner Deutung des Alten Testaments heraus nachzuweisen, dass Jesus Christus der Messias sei. Im Schlussteil fordert er allerdings auf, man möge den Juden, die sich dem Christentum bewusst verschließen, ihre heiligen Bücher verbrennen, ihre Synagogen anzünden, die Juden zur Arbeit zwingen und schließlich am besten des Landes verweisen. Dies alles steht allerdings in dem historischen Kontext einer Rechtsprechung, in der Luther selber als Geächteter faktisch rechtlos war oder der Todesstrafe für Täufer seit 1529 (Reichstag zu Speyer). Ehebrecher wurden in protestantischen Territorien bisweilen aufgrund ihres Vergehens des Landes verwiesen, zum Teil sogar zum Tode verurteilt. Die historische Kon-

textualisierung steht somit unter völlig anderen Vorzeichen als im 20. Jahrhundert.

Während zwischen dem Ende des 16. und dem 19. Jahrhundert die Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ wenig rezipiert wurde, wurde sie mit dem aufkommenden Antisemitismus im 19. Jahrhundert reaktiviert. Massenhafte Verbreitung fand dann auch nicht die Ganzschrift, sondern Auszüge mit Luthers pogromartigen Vorschlägen. Die deutsch-christlichen Theologen innerhalb der evangelischen Kirche machten sich während der Zeit des Nationalsozialismus diese Positionen zu eigen. Der thüringische Landesbischof Martin Sasse veröffentlichte in einer Auflage von 100.000 Exemplaren die Schrift „Martin Luther über die Juden: weg mit ihnen!“, die eine Kompilation von Zitaten enthielt. 1945 schließlich veröffentlichte ein Brite, Peter F. Wiener, eine Schrift mit dem Titel: „Martin Luther. Hitler's Spiritual Ancestor“, die 1999 von der American Atheist Press nachgedruckt wurde – auf dem Titelblatt ein Leichenberg vergaster Juden.²

In der Bewertung dieser Instrumentalisierung muss bedacht werden, dass Luther Hitler und den Nationalsozialismus nicht voraussehen konnte, dass es Judenverfolgungen und -pogrome seit dem Mittelalter gab, und Luther hier keine exponierte Position einnimmt. Er steht innerhalb seines eigenen Jahrhunderts, indem auch religiöse Toleranz noch keine Option war. Seine 1543 geäußerten Maßnahmen werden übrigens mit ebensolcher Schärfe gegenüber dem Papsttum vorgebracht: Nicht nur veröffentlichte er die polemische Schrift „Wider das Papsttum zu Rom, vom Teufel gestiftet“, sondern er gab auch Papstspottbilder in Auftrag, auf denen Papst und Kardinäle am Galgen gezeigt werden.

Zum Vorwurf muss man ihm machen, dass er seiner während der Wittenberger Unruhen 1522 geäußerte Forderung der Schonung der Schwachen und der Verbreitung des Evangeliums durch das gepredigte Wort und ohne Gewalt untreu geworden ist. Auch die Rede von einer „scharfen Barmherzigkeit“, mit der

er seine Maßnahmen in „Von den Juden und ihren Lügen“ rechtfertigte, stellt eine *Contradictio in adjecto* dar.

verhandelt wurde, was den evangelischen Ständen gegenüber den Habsburgern und dem Papst Aufschübe im Hinblick auf Klä-

Auch die Gegner teilen aus: Martin Luther als apokalyptisches siebenköpfiges Ungeheuer. Holzschnitt einer Flugschrift von Johannes Cochläus, Hofkaplan im Dienst des katholischen Herzogs Georg von Sachsen.

Luther und der Islam

Luthers Auseinandersetzung mit den „Türken“ und dem Islam wurde durch die „Türkenkriege“ angestoßen. Die „Türken“ waren dabei ein Sammelbegriff für die zum Osmanischen Reich gehörenden Völkerschaften, die vor allem als militärische Gegner wahrgenommen wurden. Der Islam galt so als die Religion des

Gegners. Luther sah die Expansion (1521 Eroberung Belgrads, 1522 Eroberung von Rhodos, 1526 Sieg über Ungarn, Belagerung Wiens 1529, Ungarn war seit 1541 weitgehend osmanische Provinz) als Strafe für die Verfälschung des Evangeliums im Papsttum. Das Reformationsjahrhundert steht gänzlich unter dem Vorzeichen der „Türkenabwehr“, für die auf vielen Reichstagen der Zeit eine Finanzierung

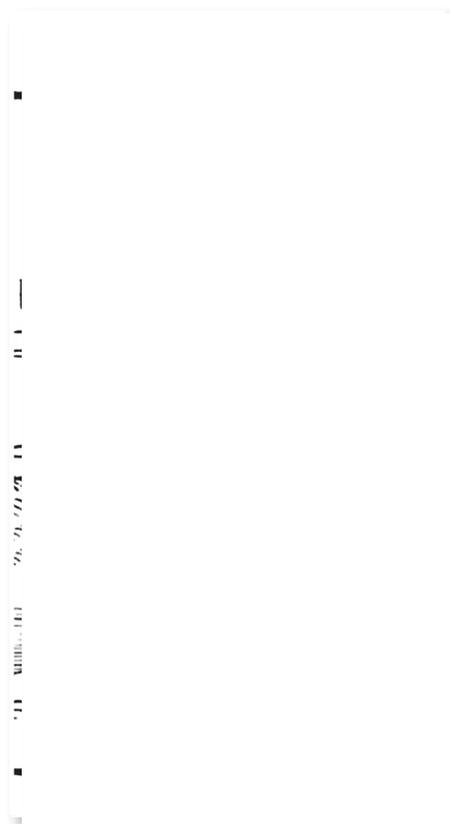
rung der innerchristlichen Religionsfrage verschaffte.

1542 veröffentlichte Luther eine „Verlegung“ (= Widerlegung) des Korans, ohne jedoch eine Gesamtausgabe des Korans zu besitzen. Vielmehr griff er auf die *Confutatio Alcorani* (= Widerlegung des Koran) aus dem Jahr 1300 von Ricoldus de Montecrucis zurück, die er zum Teil übersetzte und kommentierte. Sein dort gefällttes vernichtendes Urteil führte dazu, dass er eine Basler lateinische Koran-Ausgabe befürwortete, weil die Christen es dann als verwerfliches, schändliches Buch erkennen könnten – so diene die Veröffentlichung der Bestärkung des christlichen Glaubens und der Türkenabwehr. Dabei beruhte Luthers Abwehr des Islam auf seiner Glaubensüberzeugung. In der Vorrede zur Koran-Ausgabe Theodor Biblianders von 1543 reihte er den Islam und die Türken ein in die Phalanx der Gegner des Evangeliums und nannte dort: die Verteidiger des Papsttums, die Juden, die Täufer, Servet und andere. – Die Bekämpfung des Korans gehörte so für ihn in den endzeitlichen Kampf der Kirche gegen den Satan. Trotz des polemischen Tenors der „Widerlegung“ war für Luther stets klar, dass die „Gegner“ nicht allein unter Andersgläubigen zu finden sind, sondern durchaus auch in den eigenen Reihen. So schrieb er schon 1522 zum römischen Eherecht, das die Ehe mit Andersgläubigen verbietet:

„das ich keine Turckyn, Jüdin oder ketheryn nehmen mag [...] wisse, das die ehe eyn eußerlich leylich ding ist wie andere weltliche hanttierung. Wie ich nu mag mit eym heyden, Juden, Turcken, ketzer essen, trincken, schlaffen, reythen, kauffen, reden und handeln, alßo mag ich auch mit yhm ehelich werden und bleyben, und kere dich an der narren gesetze, die solchs verpieten, nichts. Man findt wol Christen, die erger sind ym unglawben ynnewendig (und der das mehrer teyll) denn keyn Jude, Heyde odder Turcke oder ketzer.“³

Die meisten scharfen Aussagen gegen Juden, Muslime und Andersgläubige fielen in

die 40er Jahren, in denen Luther glaubte, in der nahenden Endzeit zu leben und die (vermeintlichen) Gegner des Evangeliums angreifen und zurückdrängen zu müssen. Im Gesamtcorpus seiner Schriften (die Weimarer Ausgabe der Werke Luthers umfasst 127 Bände) nehmen sie sich



Die Türken und der Papst gehören für den Reformator gleichsam zum endzeitlichen Kampf, sie waren Werkzeuge des Teufels. Holzschnitt von Philipp Melancthon und Martin Luther 1523.

quantitativ gering aus. Viele Lutherjubiläen haben versucht, Komplementaritäten zwischen dem reformatorischen Christentum des 16. Jahrhunderts und der eigenen Gegenwart herauszustellen. Insofern kann resümierend festgehalten werden, dass man Transformationen aus dem 16. Jahrhundert ins 21. Jahrhundert aus Schriften Luthers, die damaligen gesellschaftlichen und politischen Problemlagen geschuldet sind, unbedingt kritisch gegenüberstehen sollte.

Wer Luther heute theologisch liest, sollte ihn nicht zum Säulenheiligen der Refor-

mation, dessen Schriften normative Bedeutung für heute haben, machen. Aus heutiger Sicht lässt sich selbstverständlich Vieles in seinem Werk kritisieren – gelegentlich sogar mit Luthers eigenen Argumenten. Luther und die Reformation gehören an den Anfang einer vielfach blutigen und schmerzhaften historischen Entwicklung, in der die westeuropäischen Kulturen sich dem Lernprozess gestellt haben, religiöse Toleranz und gesellschaftlichen Pluralismus zu gestalten – bis heute ist dieser Weg nicht zu Ende.

Bleibend nah ist mir persönlich der Luther, der sich durch Glaube, Wort und Sakrament des Verantwortet-Werdens durch seinen Gott vergewissert, der sich trotz aller Anfechtungen und Ängste als stets fehlbarer Mensch angenommen weiß.

Literatur zum Weiterlesen

Johannes Ehmann, Luther, Türken und Islam. Eine Untersuchung zum Türken- und Islambild Martin Luthers (1515–1546), Gütersloh 2008.

Thomas Kaufmann, Luthers „Judenschriften“. Ein Beitrag zu ihrer historischen Kontextualisierung, Tübingen 2011.

Thomas Kaufmann, „Türkenbüchlein“. Zur christlichen Wahrnehmung „türkischer Religion“ in Spätmittelalter und Reformation, Göttingen 2008.

Thomas Kaufmann, Luthers Juden, Stuttgart 2014.

◆ Ute Gause, *ist Dekanin der Evangelisch-Theologischen Fakultät Reformation und Neuere Kirchengeschichte an der Ruhr-Universität Bochum*

1 Vgl. hierzu: Heiko Augustinus Oberman, *Wurzeln des Antisemitismus. Christenangst und Judenplage im Zeitalter von Humanismus und Reformation*, Berlin² 1981.

2 Vgl. hierzu ausführlich und differenziert: Thomas Kaufmann, *Luthers Juden*, Stuttgart 2014; hier: S. 11–15.

3 „Vom ehelichen Leben“ (1522), WA 10/2, 283.